

begnaden Menschen in dem sich »amüsierenden« Deutschland von heute gab. Hofrat in einer kleinen Residenz, Rechtsanwalt, Theaterleiter, Bürgergardenkommandant, mundartlicher Dichter, Verehrer des schönen Geschlechts, Heimchenvater, Bizeburgherr und zuletzt Ehrenmeister der Stoßtruppgefallen. Auch »Onkel Waldemar« hieß er bei den Arbeitern, denen er im vergangenen Jahre 8 Tage lang, zumeist auf den Wiesen des Tiefurter Parkes gelagert, Goethe nahegebracht hatte. Dieser Mensch, ein prachtvolles großes Kind und zugleich ein vom Leben geklärter 65-jähriger Alter, war das erste große Erlebnis der Tagung.

Das zweite große Erlebnis dankten wir dem Burgherrn, zu dessen Funktionen übrigens auch manchmal der »Meister« avancierte, denn er hatte Schlüsselgewalt zu allen Räumen der Burg mit Ausnahme des Weinkellers. Sogar ins »Freudenhaus« führte er seine Spießgesellen, doch davon später. Dieses zweite Erlebnis geschah am Abend des zweiten Tages. Wir hatten den ganzen Tag über gearbeitet, um uns nach Möglichkeit über die Frage klar zu werden: In welcher wirtschaftlichen Situation sind wir jetzt und welche Wege können uns darüber hinwegführen? Es waren aber zu wenige »große Kanonen« aus dem Buchhandel unter uns, die es jedenfalls besser wußten, darum tasteten wir uns mühsam durch das Gestrüpp der Valutaverschlechterung. Da hatte der Burgherr uns eine Überraschung bereitet, die den gordischen Knoten löste oder besser gesagt »beinahe« löste.

Er lud uns nach dem Abendbrot zu dem Vortrag eines seiner Gäste: »Über den Ausgang der Papiergeldentwertung im Vergleich zur französischen Revolutionszeit« ein. Wieder ein behaglich wärmender Kachelofen, überall seltene Kunstwerke an den Wänden, doch die Situation gegenüber dem vorhergehenden Abend verschönt durch einen Kranz festlich gekleideter Frauen und durch einen herrlichen Altsch-Schnaps, der Hinterlassenschaft eines internationalen Kongresses, der vier Wochen vorher auf der Burg 14 Tage lang getagt hatte. Zuerst phantasierte ein Junstgeselle am Flügel. Es klang sehr elegisch, fast wie eine Totenklage, war es doch das Vorspiel zu einer Betrachtung über das »Papiergeld«. Wie gerne hätten wir gewußt, wann stirbt es endlich, wann kommen bessere Zeiten?

Den Vortrag, den wir nun hörten, in seiner unakademischen, parteipolitisch fernem und aus freiem Blick geborenen Art, empfanden wir alle als große innere Klärung gegenüber dem Zeitgeschehen. Der Redner ging von der Fragestellung aus: Kann der Staat an sich den Arbeitern, Beamten usw. bessere ökonomische Bedingungen schaffen oder tut das ausschließlich die wirtschaftliche Produktion? Er zeigte an der Hand der geschichtlichen Beispiele, daß nach jedem Kriege eine Inflation naturgesetzlicherweise erfolgen muß. Jede Inflation hat zuerst eine wohlthätige, aufsteigende Kurve, die dann, wenn sie sinkt, schnell abwärts gleitet. Wir stehen jetzt auf dem Abwärtsgleiten, und welche Konsequenzen hat nun dieses für unsere wirtschaftliche Lage? Diese Folgerungen wurden nicht in allen Einzelheiten ausgeführt, aber für uns Buchhändler ergaben sich überraschend viel nützliche Erkenntnisse für die tagsüber behandelten Fragen. Vor allen Dingen ergab sich die Erkenntnis, daß kein wirklich Arbeitender seinen Vermögensstand aufrecht erhalten kann und daß es unser aller Schicksal ist, zu verarmen. Weder Verlag noch Sortiment kann das durch irgendwelche Maßnahmen verhindern. Es muß über beide ein großes Sterben kommen. Unser Nationalvermögen stand in diesem Sommer im Verhältnis zur Vorkriegszeit wie 1,2 : 6 (nach den Feststellungen von Keynes), also logischerweise ist es das Normale, daß jeder von uns um  $\frac{1}{5}$  ärmer ist wie früher. Man täusche sich nicht durch die Menge des aufgehäuften Papiergeldes. Es klingt paradox, jeder schreit jetzt über die Teuerung, aber im Grunde genommen wird unsere Lebensweise von Tag zu Tag billiger, natürlich von der Goldmark aus gemessen. Als in Frankreich die Papiergeldinflation vorbei war, kostete beispielsweise ein Haus oder Landgut, das vorher 100 000 Goldfrank wert gewesen war, nur etwa 20 000 infolge der eingetretenen Verarmung.

Es wäre nun falsch für den Buchhändler, Neues mittels Bankkrediten zu gründen, leben bleiben tut innerhalb des kommenden wirtschaftlichen Zusammenbruches nur das, was

fest verankert in eigener wirtschaftlicher Kraft beruht und vor allen Dingen, dessen leitende Persönlichkeit fähig ist, sich auf neue Formen umzustellen. Die anschließende Aussprache arbeitete die einzelnen praktischen Gesichtspunkte für den Buchhandel noch klarer heraus, und sie übersah auch dabei die Weite nicht, da der eine der Junstgesellen China und ein zweiter Nordamerika durch langjährigen Aufenthalt kannte.

Wer war nun die Persönlichkeit, die so zwischen uns hineinschneite? Sie stand in Reitgamaschen da, biegsam wie eine Gerte, lebendig nicht nur in ihrer Gestalt, sondern auch im Ausdruck des Wortes. Bereit, auf jede Gegeneinwendung einzugehen und allen Pessimismus abzuschwächen durch den Glauben, daß ein Volk, welches Charakter hat, nie untergehen kann. Es war einer der »Führer« des Klapp-Butsches, der praktische Arzt Dr. Georg Schiele. Fürwahr ein seltsames Zusammentreffen. Die Bolschewisten des Buchhandels Arm in Arm mit den Klappisten. Welch Anlaß zu suspekten Bemerkungen der »Mitte«! Aber sei es wie es sei, vor uns stand eine Persönlichkeit, ganz anders geartet wie unser gutherziger »Silberlöwe«. Wir haben sie beide dankbar in uns aufgenommen.

Das dritte, wertvolle Menschenerlebnis war die Persönlichkeit des Burgherrn Dr. Mezmer selbst, eines ehemaligen Juristen, der Kunstfreund und Künstler in einer Person ist. Die Berührung mit ihm war mannigfacher Art, denn er lebt so ganz in und mit seiner Burg, am nächsten kamen wir ihm am dritten Abend. Er hatte uns in den Rittersaal zu einer Stunde am Kaminfeuer eingeladen. Man soll das Wort »Rittersaal« in diesem Falle nicht leicht hin aussprechen, denn er ist kein kalter Prunkraum, und manche Menschen, deren Namen für Deutschland etwas bedeutet, haben in ihm frohe Stunden gefeiert. Mit wem hat der Chronist nicht schon dort zusammengesessen, fröhlich populierend oder auch in ernster Arbeit um Deutschlands Zukunft während des Krieges! Ich nenne nur einige Namen als Spannweite: Max Weber, Sombart, Lönnies, Gertrud Bäumer, Marianne Weber, Crusius — bis Maurenbrecher, Paul Vensch und Ernst Toller. Hat doch letzterer vor Gericht auf die Frage, wie er zu seiner politischen Betätigung gekommen sei, geantwortet: »Durch die Tagungen auf Lauenstein«. Dann dazwischen die Künstler aus Worpsswede, die Arbeiterdichter Bröger, Barthel und Versch, die Werkleute von Haus Nylund und an ihrer Spitze Altvater Dehmel. Wieviel Köhler stand da Paul Ernst dem Treiben der genialen rheinischen Poeten mit ihrer Mordlust an Weinflaschen gegenüber! Dazu tanzten dann die Geschwister Falke, oder Haaf-Berkow spielte den Theophilus und Totentanz. Ich hätte ein »Varieté aus einer Tagung gemacht«, klagten einmal die Professoren und an ihrer Spitze der Nationalökonom Sombart. Die Künstler waren umso zufriedener.

Fürwahr manches bunte Leben hat schon der Rittersaal und mit ihm der Burgherr erlebt. Er saß heute abend oben in den gotischen Gewölberippen und erzählte dem, der sich mit ihm verbunden wußte. Wir saßen im dunklen, weiten Saal, nur das Feuer fladerte, und außerdem erwärmte uns noch der »Silberlöwe« mit Schnaderhüpfeln und Versen von Friederike Kempner. Der eigentliche Inhalt des Abends aber war, daß uns der Burgherr selbst am Kaminfeuer eigene Kompositionen zur Laute vorsang, zum Teil begleitete ihn die Burgherrin und die Tochter Lukardis. Wie schon dieser Name klingt, der durch die Sage mit der Burg verbunden ist! Fürwahr, der Burgherr ist immer bereit, sich in Güte und Verstehen seinen Gästen zu schenken. Es sei ihm auch an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Was wäre nun von unserer Arbeit stimmungsgemäß zu berichten? Sie stand unter dem Zeichen der Diktatur. Geschäftsordnung gab es nicht, dafür gab es »schöpferische Pausen«. Die Gesellen wurden zuerst gelodert. (Man stelle sich vor, daß der Sprachausdruck »loderer Geselle« oder »loses Mädchen« nie langweilige Stumpfbolde voraussetzt.) Die Zusammenkünfte wurden auch kultisch eingeleitet. Es ist ferner eine alte Erfahrungstatsache, daß immer der erste Punkt einer Tagesordnung Anlaß gibt, daß sich jeder sozusagen ausquatscht. Man kommt nicht weiter. Darum wurden am ersten Tag, damit jeder auf seinem